

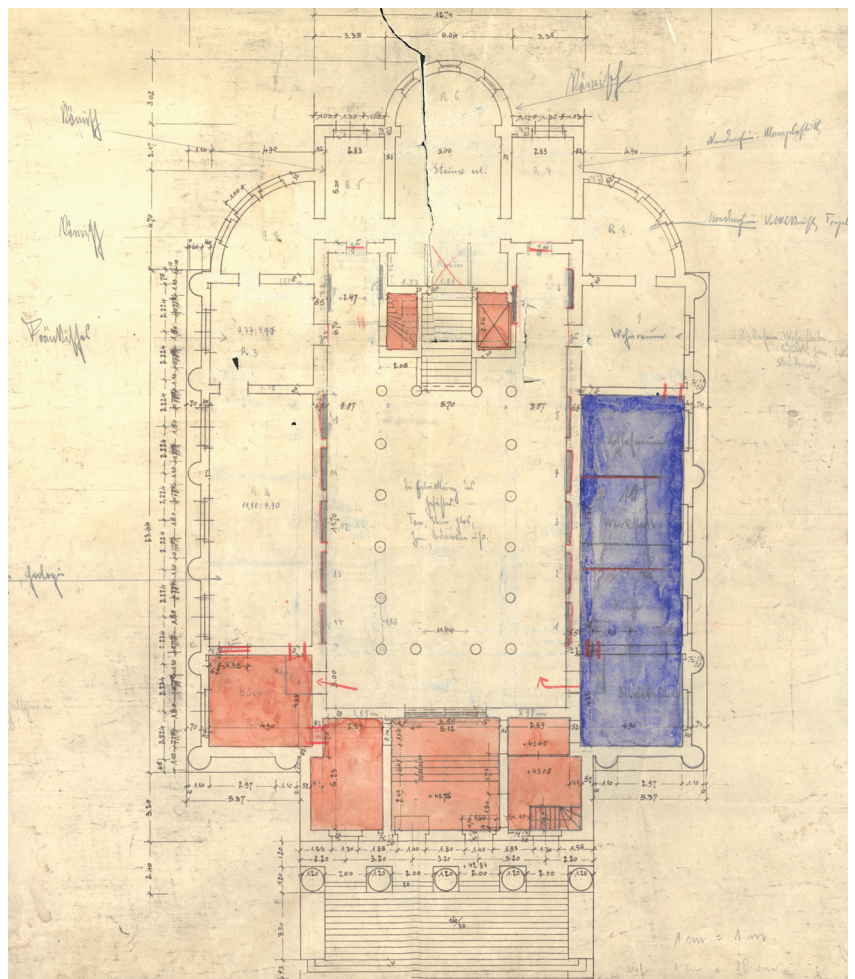
Thomas Ludewig

„Wenn man sich nicht beeilt, ... die noch erhaltenen Ueberreste zu erforschen ...“¹

Die Altertumsvereine und die frühe Museumsgründung im Jahr 1845 in Neuss im Kontext bildungsbürgerlicher und nationaler Bestrebungen

Wieder einmal kann die an Kultur und Geschichte so reiche Stadt Neuss ein bedeutendes Jubiläum feiern. War es zuletzt im Jahr 2009 das 800-jährige Jubiläum der Grundsteinlegung für den spätromanischen Umbau und die Erweiterung des Quirinumünsters im Jahr 1209, so ist es nun im Jahr 2012 ein 100-jähriges Jubiläum innerhalb der 167-jährigen Neusser Museumsgeschichte. Denn am 24. August 1912 öffnete das neu errichtete Museumsgebäude seine Pforten für die Öffentlichkeit. Zudem waren die Bestände der schon zuvor in Neuss bestehenden musealen Einrichtungen durch weitere Sammlungen ergänzt worden, die man nun zusammen in einer neuen Konzeption in dem Neubau präsentierte. Ermöglicht wurde dies durch Pauline Sels (1928 – 1908), die Witwe von Dr. Clemens Sels (1822 – 1893). Testamentarisch hatte sie der Stadt Neuss 250.000 Reichsmark für den Bau eines städtischen Museums vermacht. Zudem enthielt ihr Testament die Wünsche, dass das Gebäude nicht nur im Mittelpunkt der Stadt liegen, sondern auch in Form eines griechischen Tempels errichtet werden sollte. Und gemäß ihrem letzten Willen begannen im Jahr 1909 am Markt in unmittelbarer Nähe zur Stiftskirche die Bauarbeiten für das Kulturinstitut im griechischen Stil.

Pauline Sels hatte der Stadt aber nicht nur die großzügige Geldsumme vermacht. Ihr Legat beinhaltete auch die Übereignung der privaten Sammlung ihres Mannes. Zur Sammlung von Clemens Sels, der Apotheker und später Mitbesitzer einer Stearinkerzenfabrik war, gehörten mittelalterli-



Das neue Museum am Markt. Grundriss des Erdgeschosses.

che und niederländische Gemälde, kunstgewerbliche Objekte, römische, mittelalterliche sowie neuzeitliche Keramiken, Möbel verschiedener Epochen, Porzellan sowie zahlreiche Münzen, darunter auch in Neuss geprägte Geldstücke. Wie erwähnt wurde der bereits vorhandene städtische Museumsbestand damit erweitert. Im Wesentlichen ging dieser Bestand auf die Sammlungen von Neusser Altertümern mit Objekten aus dem Zeitraum von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit zurück, die zuerst die 1839 gegründete „Gesellschaft zur Veranstaltung von Nachgrabungen auf gemeinschaftliche Kosten“ und später der 1877 ins Leben gerufene „Verein für Altertumskunde und Geschichte“ zusammengetragen hatten. Jene Sammlungen wurden bereits vor dem Jahr 1912 in musealen Einrichtungen in Neuss der Öffentlichkeit präsentiert. Allerdings noch nicht in einem eigenen Gebäude. Wie aus Schreiben an den Generaldirektor der Königlichen Museen in Berlin hervorgeht, befand sich die Sammlung zunächst in Räumlichkeiten des Rathauses. Dies wurde jedoch als unzureichend erachtet. Das änderte sich im Juli 1845. Denn jetzt waren die Bestände in geeigneten Räumen des Neusser Progymnasiums geordnet untergebracht und für die Öffentlichkeit zugänglich. Ferner geht aus dem Schriftwechsel hervor, dass die Gesellschaft einen von König Friedrich Wilhelm IV. bewilligten Zuschuss für das „städtische Museum für Alterthümer der Umgegend“ erhielt. Die Neusser Museumstradition reicht also deutlich weiter zurück und umfasst über 167 Jahre, da die erste museale Einrichtung in den folgenden Jahrzehnten bis 1912 bestand, auch wenn sie immer wieder an wechselnden Orten in Neuss ihre Heimat fand, was noch beschrieben wird. Mit der Gründung im Jahr 1845 beginnt die museale Tradition in Neuss schon sehr früh und zwar zu einem Zeitpunkt, als auch in Deutschland die ersten Museen entstanden.²

Was sich hier im Schatten von Sankt Quirin vollzog, war nicht nur ein kultureller Höhepunkt für Neuss und die Region, sondern auch das Ergebnis eines gesellschaftlichen Prozesses, der im Kontext mit der Entwicklung eines Bildungsbürgertums steht, das sich seit dem 18. Jahrhundert und verstärkt im 19. Jahrhundert mit der Vergangenheit vor allem der eigenen Stadt, Region und Nation beschäftigte. So entstanden auch andernorts auf Initiative von Bürgern und Altertumsvereinen Museen, die vor allem Kulturgut aus antiken und mittelalterlichen Epochen in ihren Ausstellungsräumen dem Publikum präsentierten.

Bereits mit dem Zeitalter der Renaissance und des Humanismus entdeckte man die römische und griechische Antike. Man begann sich im 15./16. Jahrhundert intensiv mit antiken Schriften und der antiken Kunst zu beschäftigen. Zuweilen machten Gelehrte Aufzeichnungen von archäologischen Funden, die ohne Grabungen an der Erdoberfläche gefunden worden waren. Beachtung fanden vor allem die Altertümer der antiken griechischen und römischen Welt, deren Abbildungen in Thesauren publiziert wurden. Hinterlassenschaften der Kelten und Germanen wurden dagegen weit weniger gewürdigt.

Da in den Historien des Tacitus das römische Neuss (*Novaesium*) im Zusammenhang mit dem Bataver-Aufstand (69 n.Chr.) Erwähnung findet und man in Neuss seit jeher auf Spuren der römischen Vergangenheit traf, wurde das Interesse für Geschichte und Altertümer in der Stadt schon früh geweckt, wie das im Beitrag „Frühe archäologische Entdeckungen in Neuss“ von Carl Pause in dieser Publikation deutlich wird.

Hervorzuheben ist auch das erste Geschichtswerk über Neuss. Martin Henriquez von Strevesdorff (1619-1679), der in Neuss aufgewachsen war, hatte sie verfasst. Unter dem Titel „Cronica Novesiensis“ beschäftigte er sich mit der Neusser Historie seit der römischen Zeit bis zum Truchsessischen Krieg in den Jahren 1585/86. Andere historische Werke über Neuss folgten dieser Chronik im 18. Jahrhundert wie der „Kuhfürstlich-kölnische Hof-Kalender“ mit der Darstellung der Neusser Geschichte. Im ersten Teil, der 1776 unter dem Titel „Chorographia Novesiensis oder historische Abhandlung vom Ursprunge, Anwachs und heutigem Zustand der Stadt Neuss“ erschien, wurden die römische Vergangenheit wie auch zum ersten Mal die archäologischen Funde erwähnt.³

Im 18. Jahrhundert begann sich dann eine neue bürgerliche Gesellschaft zu formieren. So etablierte sich in Deutschland ein Bildungsbürgertum. Aufgrund der Stellung des deutschen Bürgertums, das im Gegensatz zu Frankreich und England in einer wirtschaftlich sowie politisch schwächeren Position war und sich zudem in einer sozialen Minderheit befand, spielte die Aneignung von Bildung eine übergeordnete Rolle. Denn in der Regel war ein wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg in der Gesellschaft für die Bürger nur über die Bildung möglich, um entsprechende Anstellungen zum Beispiel bei den Verwaltungen der Landesherren zu finden. Weil Bildung zu einem Wert und zu einem sozialen Unterscheidungsmerkmal geworden war, gewann auch die Beschäftigung mit Literatur, Theater, Musik, Kunst, Philosophie, Religion und Geschichte an großer Bedeutung.

Diese Entwicklung ist auch in Neuss fassbar. Denn hier begann Johann Heinrich Küpper (1767 – 1836), der später Vikar an St. Quirin war, bereits mit 17 Jahren Neusser Altertümer zu sammeln. Ferner beschäftigte er sich mit der städtischen Geschichte.⁴

Das Interesse des deutschen Bildungsbürgertums an Geschichte bekam aufgrund der schwachen Position und durch aufklärerische Ideen eine politisch motivierte Komponente. Denn Geschichte wurde von ihnen „als Mittel zur politischen Information, zur ‚staatsbürgerlichen‘ Orientierung und als Hilfe bei der politischen Urteilsbildung“ verstanden. So sollte – im Sinne der Aufklärung – Geschichte „zur öffentlichen Meinungsbildung, zur Kritik und Verbesserung bestehender Zustände beitragen“ – also soziale Reformen auslösen. „Inhaltlich richtete sich dieses geschichtliche Interesse vor allem auf die jüngste Vergangenheit, auf die Entwicklung von Staat und Gesellschaft und alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Eine besondere Eigenart der deutschen Geschichtsschreibung zur Zeit der Aufklärung war die starke landesgeschichtliche Ausrichtung. Diese lässt sich nicht nur mit der politischen Zersplitterung Deutschlands erklären. Sie war zugleich auch Ausdruck des wachsenden bürgerlichen Engagements für öffentliche Angelegenheiten und des Anspruchs auf Mitwirkung an den Entscheidungen im lokalen und regionalen Bereich. Das landesgeschichtliche und landeskundliche Interesse dokumentiert sich ab 1765 in der Gründung zahlreicher landesgeschichtlich orientierter Zeitschriften.“⁵

Dementsprechend bildeten sich im 18. Jahrhundert „gemeinnützig-patriotische“ Gesellschaften, die sich mit Technik und Naturwissenschaften ebenso wie mit Gewerbeförderung und Landesgeschichte befassten, um wirtschaftliche und soziale Zustände ihrer Umgebung zu verbessern. Die Beschäftigung mit Geschichte hatte also einen unmittelbaren Bezug zu praktisch-politischem Handeln.⁶

In dieser Epoche kam auch eine Antikenbegeisterung auf, die bis weit ins 19. Jahrhundert prägend war. Ausgelöst wurde dieses Phänomen durch die Wiederentdeckung der vom Vesuv zerstörten Städte Herakulaneum und Pompeji im Jahr 1710. Es folgten Grabungen, die Kunstwerke und Alltagsgegenstände zu Tage förderten. Sie ermöglichten einen umfassenden Einblick in die antike Welt und das griechische Erbe Unteritaliens. Die Funde und die gewonnenen Erkenntnisse wurden über Publikationen verbreitet. Zugleich erschienen Mitte des 18. Jahrhunderts Buchbände zu den antiken Bauwerken Griechenlands, in denen die Vorbildfunktion der griechischen Kultur für die römische betont wurde. Mitte des 18. Jahrhunderts begannen dann auch die ersten systematischen archäologischen Untersuchungen antiker Stätten, die Wissen vermehrten und die Begeisterung für diese antiken Hochkulturen weiter anfachten.

Für die enthusiastische Aufnahme der Antike durch das Bildungsbürgertum gab der deutsche Archäologe, Antiquar und Kunsthistoriker Johann Joachim Winckelmann (1717 – 1768) mit seinen Publikationen „Gedanken über die Nachahmung griechischer Werke in der Malerei und Bildhauerei“ von 1755 und seiner „Geschichte der Kunst des Altertums“ von 1764 entscheidende Impulse. „In bewusster Abkehr von Barock und Rokoko entwickelte er eine Kunsttheorie, die der griechischen Kunst eine Vorbildhaftigkeit und



Präsentation archäologischer Funde in der Eingangshalle des neuen Museums am Markt.

normative Kraft beimaß. Er sah in ihr das Ideale und die vollkommene Harmonie in Form und Inhalt verwirklicht – schlicht die ästhetische Vollkommenheit. In ihr manifestierte sich edle Menschlichkeit, Wahrheit, Humanität und Freiheit. Damit bot sie die geeignete Identifikationsmöglichkeit für ein Bürgertum, das durch die Wirren der politischen Umbrüche im Entstehen und auf der Suche nach neuen Idealen war. Sie war die Projektionsfläche eigener kultureller Sehnsüchte und gesellschaftlicher Visionen und diente der Selbstfindung. In der Nachahmung griechischer Kunst konnte Freiheit des Geistes, Humanität und eigene Größe erlangt werden.“⁷ Neben den Veröffentlichungen von Winckelmann trugen zur Verbreitung auch die Zeitschriften „Journal des Luxus und der Moden“, das zwischen 1786 und 1827 erschien, sowie das seit 1795 herausgegebene „Magazin für Freunde des guten Geschmacks“ bei.

Aufgrund dieser Begeisterung etablierte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts das humanistische Gymnasium. Zudem wurde es unter den Bildungsbürgern immer mehr zur Mode, Bildungsreisen zu den antiken Stätten zu unternehmen. Die Antikenbegeisterung prägte aber auch andere Lebensbereiche. Denn antike Formen beherrschten nun die Architektur, die Wohnkultur und die Kleidung. Auch das Kunstgewerbe kopierte antike Formen wie zum Beispiel Schmuck, Geschirr und Vasen. Ebenso gingen die Verlage, die Grußkarten und Freundschaftsbillets herstellten, dazu über, die Kärtchen mit antiken Formen und Symbolen zu verzieren. Zudem führte die Antikenbegeisterung dazu, dass zahlreiche Bürger begannen, antike Dinge als Ausdruck von Bildung zu sammeln.

Diese als Klassizismus bezeichnete Epoche währte von etwa 1750 bis 1840. Mitte des 19. Jahrhunderts ging die Begeisterung zurück und andere vorklassizistische Stile wurden Mode. Teilweise konnten sich aber klassizistische Elemente im Historismus erhalten.

Neben dem skizzierten Interesse an der Geschichte und den Altertümern der Antike entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch das Interesse an der ei-



Ausstellungsbereich zum «kirchlichen Kunstgewerbe» im alten Museum am Markt.

genen Nation und an der eigenen Vergangenheit. Während die aufgeklärten Geschichtsinteressierten vor allem Beschreibungen von Territorien, der Lebensbedingungen der Menschen, der Wirtschaft und der Infrastruktur unternahmen, versuchten die Romantiker in ihrer Hinwendung zum Nationalen, den Volksgeist zu erfassen. Bereits Johann Gottfried von Herder (1744 – 1803) hatte die Geschichte als nationales Bildungsmittel erkannt. Für ihn kam es „darauf an, ein neues Nationalbewusstsein von unten her aufzubauen: über eine Rückbesinnung auf die Traditionen des Volkes, seine Kultur und seine Geschichte.“⁸

Zum einem regelrechten Boom des historischen Interesses kam es dann durch die Französische Revolution, den Zusammenbruch des Alten Reiches (1806), Napoleons Expansionsstreben und den Ausgang der Befreiungskriege, die ein deutliches Nationalbewusstsein wachriefen. Beim deutschen Bildungsbürgertum entwickelte sich „ein vertieftes Interesse für die deutsche Vergangenheit, für die Entwicklung der deutschen Sprache, der deutschen Kultur und des deutschen Volkstums. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit wurde zur Grundlage eines Nationalbewusstseins, das in Ermangelung eines deutschen Nationalstaats die deutsche Nation zunächst als Kulturnation begriff. Die Vorbedingung für eine nationale Erneuerung wurde in der Rückkehr zu den nationalen Wurzeln gesehen, zu einer Vergangenheit, die verloren war und daher rekonstruiert werden musste. Eine Folge dieser Rückbesinnung auf die deutsche Frühzeit war eine Neubewertung des Mittelalters. Das ‚dunkle‘ Mittelalter der Aufklärung wandelte sich zum strahlenden Bild von Kaiser und Reich, das Vorbildcharakter annahm. Ausdruck dieses erwachenden nationalpädagogischen Interesses an der Vergangenheit sind die Sammlungen deutscher Sagen, Märchen und Volkslieder und die Begründung des Deutschen Wörterbuchs durch die Brüder Grimm sowie die vom Freiherrn vom Stein eingeleiteten Studien und Quellensammlungen zur deutschen Geschichte, die *Monumenta Germaniae Historica*.“⁹

Zahlreiche Geschichts- und Altertumsvereine begannen sich nun zu gründen. Besonders die Altertumsvereine betrieben archäologische Forschungen und nahmen all das auf,

was man aus der Erde barg. Nun galten nicht nur die antiken römischen Hinterlassenschaften als bewahrenswert und geschichtsträchtig, sondern auch steinzeitliche Artefakte, fossile Knochen, keltische und germanische Objekte und mittelalterliche Alltagsgegenstände – kurzum man betrachtete dies alles jetzt als vaterländische Altertümer. Zugleich folgten insbesondere die Altertumsvereine dem nationalpädagogischen Gedanken, die gesicherten Altertümer der Allgemeinheit für Bildungszwecke in Form von Museen zugänglich zu machen.¹⁰

Neben dem Interesse für die eigene Vergangenheit in Folge des erwachten nationalen Bewusstseins wurde die Geschichts- und Altertumsforschung auch durch die Erfahrung verstärkt, dass durch den technischen und industriellen Fortschritt immer mehr Altertümer verschwanden oder bedroht waren. So wurde zum Beispiel in Neuss 1787 das mittelalterliche Minoritenkloster, das 1616 von den Jesuiten übernommen worden war, abgerissen, um auf dem Gelände Manufakturen zu errichten. Es folgten die Säkularisierungen in der französischen Zeit, als Kirchen für profane Zwecke umgenutzt wurden. Besonders einschneidend war in Neuss wohl die Erfahrung, dass die bedeutenden Konventsgebäude von St. Quirin 1803 abgerissen wurden. Weitere Bauten der mittelalterlichen Epoche, die man abriß, waren das Niedertor (1804), das Rheintor (1816) und das Zolltor (1820). In den 1820er Jahren legte man auch einen Großteil der Stadtmauern nieder. Ferner kam es zum Abriss des Hessentors (1829), der Stadtwaage (1832), an deren Stelle eine Markthalle im klassizistischen Stil errichtet wurde, der Abriss des Regulierherrenklosters (1836), um dort eine Ölmühle zu errichten, sowie der Abriss des Hamtors (1841). Zudem kamen bei der regen Bautätigkeit zahlreiche Bodenfunde aus den verschiedenen Epochen zutage, die häufig von den Arbeitern entweder achtlos vernichtet wurden oder in privaten Sammlungen verschwanden.

Auch aufgrund dieses Bewusstseins und der Verlust Erfahrungen entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Neuss zwei Abhandlungen zur Stadtgeschichte. Im Jahr 1837 brachte Wilhelm Prisack die Publikation „Neußer Leben und Treiben auf dem großen Gebiete der Weltgeschichte“ heraus. Ferner veröffentlichte 1840 Franz Joseph Löhner die „Geschichte der Stadt Neuß von ihrer Gründung bis jetzt“.

Außerdem setzte die systematische archäologische Forschung in Neuss ein, die der Neusser Kreisphysikus und Regimentsarzt Dr. Hermann Josef Jäger (1792 – 1848) initiierte. Mitte der 1830er Jahre waren bei der Hafenerweiterung Bodenfunde gesichert worden. Diese hatte der damalige preußische Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm IV. (1795 – 1861) bei seinem Besuch in Neuss in Augenschein genommen und aufgefordert, die archäologischen Forschungen fortzusetzen. Dies war für Jäger der Anlass, 1837 die „Gesellschaft zur Veranstaltung von Nachgrabungen auf gemeinschaftliche Kosten“ zu gründen. Später wurde die Gesellschaft kurz Altertumsverein genannt. Die Tätigkeit der Gesellschaft wurde vom preußischen König mit 100 Talern unterstützt. Aus dem Schriftverkehr zwischen dem König und Jäger wird 1844 außerdem deutlich, dass dem König sehr an der Erhaltung der Funde und einer öffentlichen Ausstellung lag. Gleichzeitig bemängelte seine Majestät jedoch die bisherige Unterbringung der Funde im Rathaus von Neuss. Nach seiner Ansicht sollten sie eine bessere „Aufstellung“ erhalten. Die wiederholte Forderung, in Neuss in geeigneten Räumen ein Museum einzurichten, wurde dann im Juli 1845 erfüllt. Die Räume waren im Progymnasium, dem späteren Quirinusgymnasium, gefunden worden. Darauf erhielt die Gesellschaft weitere finanzielle Zuwendungen vom preußischen König. In diesem Museum waren folgende Objekte ausgestellt: Römische und mittelalterliche Altertümer, fossile Knochen urzeitlicher Tiere sowie Mineralien. In den Briefen wurde die Einrichtung als „städtisches Museum für Alterthümer der Umgegend“ bezeichnet.¹¹

Dass sich der preußische Kronprinz und spätere König für die Neusser Altertümer in solch einem großen Maß interessierte und sich für deren geeignete Ausstellung mit Nachdruck einsetzte, entsprang nicht nur seinem persönlichen Interesse. Sein Engagement steht auch im Kontext mit den Bestrebungen der preußischen Regierung, den nach 1815 hinzugekommenen Provinzen ein Zeichen zu geben, dass ihnen die preußische Regierung kulturelle Selbstständigkeit zugestehen wolle. „Dies war sicherlich auch ein Mittel, um die innere Ruhe in den Provinzen zu sichern.“¹²

In diesem Zusammenhang steht auch die Idee Preußens, die Gründung von Provinzialmuseen zu fördern; insbesondere seit den 1820er Jahren. Denn sie waren auch als ein Mittel gedacht, um die nationale Begeisterung nach der Befreiung von der französischen Herrschaft zu kanalisieren, zumal das Bürgertum Preußens, wegen der nicht eingehaltenen Verfassungsversprechen, die eine politische Beteiligung ermöglicht hätten, durchaus skeptisch gegenüberstand.¹³ „Hinzu kam auf preußischer Seite eine Empfehlung Goethes – der 1814 und 1815 zwei Reisen in den Rheinlanden unternommen hatte – zugunsten einer solchen Einrichtung, sowie die politische Idee des damals reformfreudigen Preußens, dass historische Bildung auch ein Garant für ein staatstragendes vaterländisches Bewusstsein sei“. Zudem glaubte man ... damals – eine typisch romantische Idee –, dass der Anblick der Altertümer die Liebe der Rheinländer auch zum neuen Vaterland Preußen beflügelte.“¹⁴ Verschiedenste Faktoren führten jedoch dazu, dass zum Beispiel die Provinzialmuseen in Münster und Bonn offiziell erst 1872 bzw. 1874 gegründet wurden.

In Neuss erlahmten nach dem frühen Tod Jägers im Jahr 1849 die Aktivitäten der Gesellschaft. Das Museum konnte jedoch noch weitergeführt werden. Bis 1856 wurde die Institution von dem Gymnasialdirektor Dr. Menn betreut, der sich insbesondere für die römische Vergangenheit von Neuss begeisterte.¹⁵

Nachdem jedoch die Schule die Räumlichkeiten, in denen sich das Museum mit den Sammlungen befand, selbst benötigte, wurden die Bestände in mehrere Säle des Rathauses gebracht. Dort wurde die Sammlung jedoch nicht gewissenhaft betreut. Denn jeder, der die Altertümer besichtigen wollte, erhielt den Schlüssel zu den Räumen. Da die Besucher nicht beaufsichtigt wurden, kam es zu Diebstählen, die die Sammlungen erheblich dezimierten.¹⁶

Warum genau in Neuss das Interesse nachließ, kann heute nicht mehr beantwortet werden. Sicherlich lag es auch an den Mitgliedern der Gesellschaft. Allerdings ist allgemein feststellbar, dass auch andernorts gerade nach den Ereignissen in den Jahren 1848/49 sich viele Geschichts- und Altertumsvereine auflösten. Ebenso kam es in Neuss zu demokratischen Bestrebungen. Hier wurde zum Beispiel im Mai 1848 ein Demokratischer Club gegründet. Zudem engagierte sich Jäger für die demokratische Neuorganisation und wurde zum Präsidenten der Bürgerversammlung gewählt. Mit dem weitgehenden Scheitern der demokratischen Revolution in Deutschland brachen auch die Bestrebungen und demokratischen Hoffnungen in Neuss zusammen.¹⁷ Diese Erfahrung war offensichtlich für viele Bürger wiederum ein Signal, um sich zurückzuziehen.

Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts kam es dann zu einer Welle von Neugründungen von Altertums- und Geschichtsvereinen, was sicherlich durch die Reichsgründung im Jahr 1871 mit der einhergehenden nationalen Begeisterung sowie der nun rasant fortschreitenden Industrialisierung und die oft damit verbundene Auflösung von Traditionen sowie Vernichtung und Gefährdung von Altertümern mitausgelöst wurde.¹⁸

In Neuss wurde dann im Jahr 1877 auf Initiative des Landrats von Heinsberg ein zweiter Altertumsverein ins Leben gerufen. Dieser Zusammenschluss mit dem Namen „Verein für Altertumskunde und Geschichte“ verfolgte im Wesentlichen die gleichen Zielsetzungen wie der erste, also die „Gesellschaft zur Veranstaltung von Nachgrabungen auf gemein-

schaftliche Kosten“. Allerdings war dem zweiten Altertumsverein im Gegensatz zum ersten ein durchschlagender Erfolg beschieden.

Dem Mitgliederverzeichnis des zweiten Altertumsvereins war sozusagen ein Motto für die Mitglieder beigefügt. Die handschriftlichen Zeilen belegen einerseits, dass sich der Altertumsverein von 1877 in der Nachfolge der Gesellschaft von 1839 befand. Andererseits wird zudem deutlich, dass man sich auch zusammengeschlossen hatte, um die Altertümer vor dem baldigen Untergang zu retten. Denn die handschriftlichen Zeilen lauteten:

„Wenn man sich nicht beeilt, noch zur rechten Zeit mit ausdauerndem Eifer, der keine Mühen und Opfer scheut, die noch erhaltenen Ueberreste zu erforschen, so wird in schwer zu verantwortender Weise eine Reihe der wichtigsten Thatsachen für die Geschichte unserer Heimath verloren gehen, die durch keine noch so scharfsinnigen Combinationen mehr ersetzt werden können.“¹⁹

In diese Zeit fällt auch die große Grabungskampagne von Constantin Koenen (1854 – 1929), der zwischen 1887 und 1900 das Legionslager mit archäologischen Methoden entdeckte und erforschte.

Vorsitzender des Vereins für Altertumskunde und Geschichte wurde Dr. Clemens Sels; nach dessen Tod folgte der Gymnasialdirektor Dr. Karl Tücking (1826 – 1904) und dann Heinrich Sels (1863 – 1915). Da der neue Altertumsverein die Aktivitäten des ersten fortsetzte, übernahm er auch die Restbestände der alten Sammlung, die sich im Rathaus befanden. Clemens Sels übernahm als Vorsitzender zugleich die ehrenamtliche Aufgabe des Museumswartes und förderte die Erweiterung der Bestände. Die wachsende Sammlung vor allem mit Objekten aus den römischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen stadthistorischen Epochen wurde nun im Obertor ausgestellt. Infolge des Obertorbrandes im Jahr 1900, bei dem bedeutende Exponate vernichtet wurden, mussten die Bestände wieder ins Rathaus verlagert werden. Nach der Wiederherstellung des Obertores konnte das Museum im November 1906 hier wiedereröffnet werden, wo es sich bis zur Einrichtung des neuen Museumsgebäudes am Markt befand.

Der Vorsitzende des Vereins für Altertumskunde und Museumswart Dr. Clemens Sels ist als „Paradebeispiel“ des oben beschriebenen Bildungsbürgers anzusehen. Er trug eine große Sammlung kultur- und stadthistorisch relevanter Objekte zusammen, die nach seinem Tod von seiner Witwe Pauline Sels, wie eingangs beschrieben, der Stadt übereignet wurde.

Mit der Leitung des im griechischen Stil erbauten Museums wurde Dr. Wilhelm Ewald (1878 – 1955), der Theologie, Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte studiert hatte, betraut. Er war der erste hauptberufliche Leiter des Hauses, das zunächst unter dem Namen „Städtisches Museum“ firmierte. Erst im Jahr 1950 wurde es auf Initiative der damaligen Direktorin, Dr. Irmgard Feldhaus, umbenannt. Seit dem trägt es den Namen Clemens-Sels-Museum.

Obwohl einige Arbeiten am Museumsgebäude noch nicht abgeschlossen und die Abteilungen noch nicht vollständig eingerichtet waren, öffnete das Haus am 24. August 1912 seine Pforten für die Öffentlichkeit. Die offizielle Einweihung erfolgte dann am 19. November 1913, als auch die Gedenktafel für die Stiftung von Pauline Sels fertig geworden war.²⁰ Das im Stil eines griechischen Tempels erbaute Museum beherbergte nun die private Sammlung von Clemens Sels, die von der Stadt erworbene römische Sammlung von Heinrich Sels, die Bestände der beiden Neusser Altertumsvereine, die geschenkte Zimmermann'sche Sammlung römischer Münzen, Leihgaben der Stadt und der Münsterkirche sowie Preise und Erinnerungen des Bürgerschützenvereins, des städtischen Männergesangvereins und des Männergesangvereins „Cäcilia“.²¹ Zwar bildeten die archäo-

logischen Sammlungen mit den überregional bedeutenden Beständen der römischen Altertümer den Schwerpunkt,²² durch die Aufnahme weiterer nicht-archäologischer Sammlungen hatte sich die Ausrichtung des Museums mit dem Jahr 1912 jedoch erkennbar geändert. Während die Sammlungen und musealen Ausstellungen zuvor nur auf die Bereiche der Archäologie und Stadtgeschichte bezogen waren, wurde das Museum unter Einbezug der anderen oben genannten Bestände und Objekte zu einer kulturhistorisch ausgerichteten Institution. Darin folgte man in Neuss einer allgemeinen Entwicklung, die schon im Laufe des 19. Jahrhunderts eingesetzt hatte, um im Sinne der Bildung den Besuchern einen ganzheitlichen Einblick in die Kultur zu geben.

In der weiteren Museumsgeschichte wurde durch einen gezielten Ausbau der Sammlung der kulturhistorische Ansatz noch betont. Zudem ist erkennbar, dass die Sammeltätigkeit von der Heimatschutzbewegung der 1920er Jahre beeinflusst wurde, da nun auch zahlreiche Dinge hinzugekommen waren, die explizit dem Bereich der Heimatkunde zuzuordnen sind. Gemäß dem Museumsführer von 1934 waren folgende Abteilungen in dem 1912 eröffneten Gebäude am Markt untergebracht. Im Erdgeschoss befanden sich Funde aus vorgeschichtlicher Zeit, die römischen Altertümer sowie Objekte aus der fränkischen, merowingischen und karolingischen Epoche. Darauf folgten die Abteilungen mit rheinischem Steinzeug, Hausgerätschaften, Möbeln des 17./18. Jahrhunderts aus niederrheinischen Bauern- und Bürgerhäusern, niederrheinischen Töpferwaren, Hausgeräten, Möbeln und niederrheinischer Volkskunst des 18./19. Jahrhunderts. Der erste Stock beherbergte die Porträts der Landesfürsten und die Münzsammlung. Weiterhin waren Jagdwaffen, das Stadtmodell und die städtischen Verwaltungsaltertümer, die Abteilung zum Thema Neuss und der burgundische Krieg sowie die Entwicklung des Neusser Hafens mit einem Hafenmodell zu sehen. Darüber hinaus waren in dieser Etage die Gemälde, Skulpturen und Möbel aus der Sammlung von Clemens Sels untergebracht. Ferner wurden kirchliches Kunstgewerbe, Exponate zum Schützenwesen, Hausmodelle, Erinnerungen an Neusser Bürger, Bilder, Urkunden, Siegel von Neusser Kirchen, sowie kirchliche Bildhauerarbeiten präsentiert. Der zweite Stock zeigte weitere Gemälde aus der Sels'schen Sammlung, chinesisches und japanisches Porzellan, deutsche und niederländische Fayencen, Meißener Porzellan, Porzellanfiguren aus Höchst sowie Modelle von Burgen und Städten aus der Umgebung von Neuss.²³

Zudem legte man großen Wert auf die Vermittlung der Themen. Dazu sollten einerseits die Bestände vervollständigt werden, um den Besuchern durch einen „didaktischen Ausbau der Sammlungen“ Entwicklungen verständlich machen zu können. Andererseits baute man Lehrsammlungen und Lehrabteilungen auf, die zum Beispiel die Themen Buchdruck, Grafik, Metallguss, Mosaikarbeit und Weberei nachvollziehbar erklären sollten. Ferner wurden aus didaktischen Überlegungen in den Abteilungen des Städtischen Museums Karten zu den archäologischen Funden, Abgüsse von römischen Altertümern aus anderen Orten zur Erläuterung der Bedeutung der römischen Funde aus Neuss sowie weitere Karten, Modelle und Kopien zur Vermittlung von bestimmten Ereignissen und Sachverhalten gezeigt. Hervorzuheben ist das Stadtmodell zur Veranschaulichung der mittelalterlichen Stadtentwicklung, das Modell der Wagenburg Kaiser Friedrich III., der Neuss während der Belagerung von 1474/75 zu Hilfe gekommen war, Modelle von Rheinschiffen, des Neusser Hafens und der Rheinstromverlagerungen, Hausmodelle sowie Modelle von Städten und Burgen aus der Umgebung. Zudem waren manche Abteilungen so aufgebaut, dass das Publikum sich zum Beispiel über die Entwicklung der mittelalterlichen Tongefäße oder des Porzellans ein Bild machen konnte. Ergänzt wurde die Vermittlungstätigkeit des Städtischen Museums durch eine umfangreiche Bibliothek und Lichtbildsammlung, um den heimatkundlichen und kunsthistorischen Unterricht der Schulen zu unterstützen.²⁴

Nach dem Zweiten Weltkrieg wandelte sich der Sammlungsschwerpunkt des Museums. Aufgrund der Zerstörungen im Krieg – 1944 und 1945 trafen Bomben das Gebäude und ein Teil des nicht ausgelagerten Kulturgutes wurde vernichtet – baute Dr. Irmgard

Feldhaus, sie leitete das Museum von 1949 bis 1985, die Kunstsammlung gezielt auf und erweiterte den Bestand mit Werken des 19. und 20. Jahrhunderts, sodass das Haus neben den archäologisch-stadthistorischen und volkskundlichen Beständen heute einen kunst-historischen Schwerpunkt hat. Vor allem ragen hier die Gemälde der Vertreter des Internationalen Symbolismus, des Rheinischen Expressionismus sowie der authentisch Naiven Kunst heraus.

-
- ¹ Entnommen aus dem Mitgliederverzeichnis des Vereins für Altertum und Geschichte. Siehe I. Feldhaus, Vom Neusser Altertumsverein zum Clemens-Sels-Museum. Neusser Jahrbuch 1962, 5 – 24, hier: 11.
- ² Vgl. W. Ewald, Museum der Stadt Neuss. Führer durch das Museum der Stadt Neuss (Neuss 1934); I. Feldhaus, Fünfzig Jahre Clemens Sels'sche Stiftung. Neusser Jahrbuch 1958, 39 – 42; dies. (Anm. 1); M. Tauch, Zur Sammlungs- und Forschungsgeschichte. In: H. Chantraine/M. Gechter/H. G. Horn/K.-H. Knörzer/G. Müller/Ch. B. Rüger/M. Tauch, Das römische Neuss (Stuttgart 1984) 171 – 182; Ch. Zangs, Sammeln aus Leidenschaft. Zu den Stifterpersönlichkeiten Pauline und Clemens Sels und der Gründung des Neusser Museums (Neuss 1999) sowie den Beitrag von Carl Pause in der vorliegenden Publikation.
- ³ Siehe den Beitrag von Carl Pause in der vorliegenden Publikation.
- ⁴ Siehe Tauch (Anm. 2) 172f.
- ⁵ P. Borowsky, Schlaglichter historischer Forschung. Studien zur deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert (Hamburg 2005) 15f.
- ⁶ Siehe Borowsky (Anm. 5) 23f.
- ⁷ B. Pawlitzki, Antik wird Mode. Antike im bürgerlichen Alltag des 18. und 19. Jahrhunderts (Ruhpolding und Mainz 2009) 10.
- ⁸ N. Cordier, Deutsche Landesmuseen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtung eines Museumstypus (Bonn 2003) 20.
- ⁹ Borowsky (Anm. 5) 17.
- ¹⁰ Vgl. Cordier (Anm. 8).
- ¹¹ Siehe Tauch (Anm. 2), Feldhaus (Anm. 1) sowie den Beitrag von Carl Pause in der vorliegenden Publikation.
- ¹² Cordier (Anm. 8) 38.
- ¹³ Vgl. Cordier (Anm. 8) 37ff.
- ¹⁴ Cordier (Anm. 8) 38.
- ¹⁵ Siehe Ewald (Anm. 2) 8.
- ¹⁶ Siehe Ewald (Anm. 2) 8.
- ¹⁷ Vgl. J. Lange u.a., Neuss im Wandel der Zeiten (Neuss 1969) 240ff.
- ¹⁸ Vgl. Borowsky (Anm. 5) 25.
- ¹⁹ Feldhaus (Anm. 2) 11.
- ²⁰ Siehe Ch. Zangs, Geschichte der Museumsbauten. In: Ch. Zangs (Hrsg.), Neue Wände braucht die Kunst (Neuss 2003) 8 – 13, hier: 12.
- ²¹ Siehe Feldhaus (Anm. 1).
- ²² Siehe Tauch (Anm. 2) 179.
- ²³ Siehe Ewald (Anm. 2).
- ²⁴ Siehe Ewald (Anm. 2).